Monatsreport August 2026

Das Ende des billigen Geldes – und der Anfang einer neuen Weltordnung

Der August hat eine Entwicklung bestätigt, vor der wir seit Langem warnen: **Die größte Schuldenblase der Menschheitsgeschichte beginnt, ihren Preis einzufordern.** Und diesmal geht es längst nicht mehr nur um die Vereinigten Staaten. Von Washington über London und Frankfurt bis Tokio geraten Staatsanleihen unter massiven Verkaufsdruck. Die Renditen steigen, die Kurse fallen. Was jahrzehntelang als sicherster Hafen der Finanzmärkte galt, wird zunehmend selbst zum Risiko. Rohstoffe und Energie dominieren – die GAMAG-Strategien profitieren.

Strategie	August 2026	% gg. Vormonat	% seit Handelsstart
G.A.M.A.G Black+White	20.138,40	+ 3,41 %	+ 614,51 %
G.A.M.A.G Vola+Value	12.086,03	+ 1,00 %	+ 43,85 %

Die Zahlen sind atemberaubend. Mehr als 350 Billionen US-Dollar weltweite Verschuldung, öffentliche und private Verbindlichkeiten zusammengerechnet. Ein Schuldengebirge, dessen Finanzierung auf dauerhaft niedrige Zinsen angewiesen war. Doch diese Zeiten sind vorbei. In Brasilien werden für zehnjährige Staatsanleihen inzwischen Renditen von rund 14 Prozent aufgerufen, in Bangladesch liegen sie bei etwa 9 bis 10 Prozent. Auch die vermeintlich sicheren Schuldner der westlichen Industrieländer müssen immer tiefer in die Tasche greifen.

Besonders dramatisch ist die Lage in den USA. Im August überschritt die amerikanische Staatsverschuldung erstmals 40.000 Milliarden Dollar. Bei einem rechnerischen Refinanzierungszins von fünf Prozent entspräche dies langfristig zwei Billionen Dollar jährlicher Zinsbelastung – mehr als einem Viertel des heutigen US-Bundeshaushalts oder rund 36 Prozent seiner Einnahmen. Noch liegt der tatsächliche Nettozinsaufwand deutlich darunter. Aber mit jeder auslaufenden, früher niedrig verzinsten Staatsanleihe rückt die Belastung näher.

Das eigentliche Damoklesschwert ist deshalb die Zinsstrukturkurve

Ihre erneute Abflachung zeigt, dass auch die kurzfristigen Finanzierungskosten unter Druck stehen. Während die Notenbank mit der Inflation ringt, muss das Finanzministerium immer größere Schuldenberge refinanzieren. Zinssenkungen könnten den Dollar schwächen und die Inflation erneut anfachen. Hohe Zinsen wiederum treiben den Staatshaushalt in eine immer gefährlichere Schuldenspirale.

Es ist die klassische Schuldenfalle: Der Staat braucht billiges Geld, aber die Märkte verlangen immer höhere Risikoprämien.

Der Dollar verliert sein geopolitisches Fundament

Doch hinter dem Anleiheabverkauf verbirgt sich ein noch weitreichenderer Strukturbruch.

Die außerordentlich günstigen Finanzierungsmöglichkeiten der USA waren nie ausschließlich das Ergebnis ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit. Sie beruhten wesentlich auf der Stellung des Dollars als unangefochtener Weltreserve-, Handels- und Abrechnungswährung. Die Vereinigten Staaten konnten sich über Jahrzehnte in einer Währung verschulden, die praktisch jeder benötigte.

Eine wesentliche Säule dieser Ordnung war die amerikanische Sicherheitsgarantie für Saudi-Arabien und die Golfregion. Seit dem historischen Treffen Roosevelts mit König Abdulaziz im Jahr 1945 verbanden sich amerikanische Militärmacht, saudisches Öl und die weltweite Nachfrage nach Dollar zu einem außergewöhnlich stabilen Machtgefüge. Am 7. August 2026 bekam dieses Gefüge einen historischen Riss. Saudi-Arabien, die Türkei und Pakistan unterzeichneten in Mekka ein gemeinsames Verteidigungsabkommen. Ein Angriff auf einen Partner soll künftig als Angriff auf alle drei gelten. Eine regionale Sicherheitsarchitektur entsteht, die nicht mehr ausschließlich auf Washington angewiesen ist.

Das ist kein bloßer diplomatischer Vorgang. Saudi-Arabien bringt seine Energieressourcen und Finanzkraft ein, die Türkei ihre bedeutende Militärindustrie, Pakistan seine Streitkräfte und nuklearen Fähigkeiten. Gleichzeitig wächst der Einfluss Chinas als Lieferant von Technologie, Infrastruktur und Rüstungsgütern.

Damit wird eine bisher fast selbstverständliche Annahme infrage gestellt: dass die Golfstaaten für ihre Sicherheit zwingend auf die Vereinigten Staaten angewiesen seien. Und wenn diese Abhängigkeit schwindet, weshalb sollte die Abrechnung des weltweiten Energiehandels dauerhaft exklusiv in Dollar erfolgen?

Die Entwicklung ist bereits messbar. Der Dollaranteil an den weltweiten Devisenreserven ist von rund 71 Prozent 1999 auf zuletzt 56,7 Prozent gefallen. Noch ist der Dollar die mit Abstand wichtigste Reservewährung. Doch sein jahrzehntelanges Privileg erodiert. Das Abkommen von Mekka bedeutet nicht, dass der Dollar über Nacht verschwindet. Es markiert aber möglicherweise den Anfang vom Ende jener geopolitischen Selbstverständlichkeit, die Amerika über Jahrzehnte die billigste Staatsfinanzierung der Welt ermöglichte.

Öl, Hormus und die Rückkehr der realen Knappheit

Die geopolitische Neuordnung trifft auf eine zweite Achillesferse der Weltwirtschaft: die Energieversorgung. Die Straße von Hormus bleibt ein neuralgischer Engpass des internationalen Ölhandels. Militärische Eskalationen, blockierte Transportrouten oder Angriffe auf Energieinfrastruktur können die Ölpreise sprunghaft steigen lassen – und damit genau jene Inflation erneut befeuern, welche die Notenbanken mit hohen Zinsen zu bekämpfen versuchen.

Es entsteht eine explosive Kombination: steigende Energiepreise, steigende Finanzierungskosten und Staaten, deren Haushalte schon heute kaum noch Spielraum besitzen. Was passiert, wenn ausgerechnet diejenigen Staatsanleihen, die als risikolose Sicherheiten des Finanzsystems dienen sollen, zum Ausgangspunkt der nächsten Finanzkrise werden? Diese Frage dürfte die Kapitalmärkte in den kommenden Jahren stärker beschäftigen als die nächste Zinssenkung der Federal Reserve.

Die Jahrhundertchance liegt vor uns

Wir erleben keinen gewöhnlichen Konjunkturzyklus, sondern möglicherweise einen fundamentalen Wechsel der globalen Kapitalordnung. Der US-Dollar war die Leitwährung der vergangenen 80 Jahre. Energie, Rohstoffe und produktive Sachwerte könnten die entscheidenden Wertanker der kommenden Jahrzehnte werden.

Dabei geht es keineswegs darum, heute jedem gestiegenen Rohstoffpreis hinterherzulaufen. Im Gegenteil: Die nächste Rezession könnte die außergewöhnliche Gelegenheit bieten, unter Verkaufsdruck geratene Rohstoffwerte, Energieunternehmen und produktive Sachanlagen zu Preisen einzukaufen, die langfristig kaum wiederkehren.

Entscheidend ist für uns die Kombination aus realer Substanz und laufendem Ertrag: Beteiligungen an Unternehmen mit werthaltigen Ressourcen, robusten Cashflows, Dividenden und möglichst geringer Verschuldung. Sachwerte, die nicht nur von Preissteigerungen profitieren können, sondern bereits während der Haltedauer Renditen erwirtschaften. Denn während Staatsanleihen zunehmend unter der Last ihrer Emittenten leiden, behalten wirtschaftlich nutzbare Rohstoffe ihren fundamentalen Wert. Öl bleibt Öl, Kupfer bleibt Kupfer. Keine Notenbank kann sie drucken.

Für unsere Black+White-Strategie war der August mit einem Wertzuwachs von 3,41 Prozent nach Kosten ein ausgesprochen erfreulicher Monat. Ein Ergebnis, das uns darin bestärkt, auch in einem zunehmend schwierigen Marktumfeld konsequent auf Bewertung, Risikokontrolle und außergewöhnliche Opportunitäten zu setzen.

Die großen Vermögen der kommenden Dekade werden nach unserer Einschätzung nicht dadurch entstehen, dass Anleger den letzten Jahren der alten Geldordnung hinterherlaufen. Sie werden dort entstehen, wo Kapital rechtzeitig auf die neue Realität vorbereitet wird.

Die Schulden gehören der Vergangenheit. Die Zukunft gehört den realen Werten.

Carsten Straush 16.10.2026

© German Asset Managers AG